

iFijáte!

Nachrichten • Informationen • Berichte zu Guatemala

No. 486

Mittwoch, 1. Juni 2011

17. Jahrgang

Wie zu alten Zeiten – Massaker im Petén fordert 27 Tote

Am Sonntag, 15. Mai, wurden auf der Finca „Los Cocos“ in der Gemeinde Libertad, Petén, die zerstückelten Leichen von 27 Personen gefunden. Das Massaker wurde von einem Zweig der mexikanischen Zetas, der „Z200“, verübt, wie die Staatsanwaltschaft vermutet. In ihrem Bericht über den Tatort heisst es: Ein kompletter Körper, 26 enthauptete und 23 Köpfe (27 total, davon zwei Frauen). Alle Ermordeten wurden zuvor gefesselt. Entdeckt wurden die Leichen von AnwohnerInnen, die auf die Finca kamen, um Käse zu kaufen. Sie sagten aus, dass es sich bei den Ermordeten um Finca-ArbeiterInnen handelt, die mehrheitlich aus Cerro Chino, Amates, Izabal, stammten. Es waren temporär angestellte TagelöhnerInnen, die erst zwei Wochen auf der Finca arbeiteten. Die Täter hinterliessen an den Wänden der Gebäude mit Blut geschriebene Inschriften, die sich an den vermeintlichen Besitzer der Finca, den Viehzüchter Otto Salguero, richteten. „Voilà, Otto Salguero, so wie diese werden wir dich auch zurichten, wenn wir dich haben.“ Unterschrift: Z200.

Familiäre Verknüpfungen von Otto Salguero zu hochrangigen PolitikerInnen

Dora Salguero Morales (die Schwester von Otto), war von 2004 bis 2007 Vertreterin der Regierungspartei UNE im Gemeinderat von Los Amates. Ihr Mann, der ehemaligen UNE-Kongressabgeordnete César Augusto Fajardo Rodríguez, wechselte 2007 die Partei und kandidierte für die Patriotische Partei PP, wurde allerdings nicht gewählt. Sein Bruder, Benjamín Fajardo Rodríguez, ist aktueller Bürgermeisterkandidat für die PP in Los Amates. Sowohl die Familie Fajardo wie die Familie Salguero stammen ursprünglich aus Zacapa, leben aber seit vielen Jahren in Los Amates, woher auch die Opfer des Massakers auf Salgueros Finca stammten. Salguero besitzt auch dort zwei Fincas, und laut einem Viehzüchter dieser Region wurde er von den Zetas bedrängt, sein Land im Petén zu verkaufen, was er jedoch ablehnte. Gemäss Migrationsamt hat Salguero bloss einmal in seinem Leben das Land verlassen: vom 18. bis 29. Januar 2011. Reiseziel: Mexiko.

Erste Untersuchungen ergaben, dass ca. 50 uniformierte und bewaffnete Männer in 12 Fahrzeugen in die Finca „Los Cocos“ eindrangen und die ArbeiterInnen beim Haus des Fincabesitzers zusammentrieben. Nachdem die Angestellten keine Auskunft über den Aufenthaltsort ihres Patrons geben konnten, wurde einer nach der anderen umgebracht. Gemäss Informationen eines Zeugen wurde die Gruppen von einem Mann angeführt, den die anderen „Kaibil“ nannten.

Die Finca liegt 15 Kilometer von der mexikanischen Grenze und eine Stunde Fussmarsch von der nächsten Ortschaft entfernt. Eines der Nachbardörfer ist Dos Erres, wo im Dezember 1982 eines der grauenvollsten Massaker der guatemalteckischen Kriegsgeschichte stattgefunden hat. Die heutigen GrossgrundbesitzerInnen der Region haben sich ihr Land auf unschöne Weise angeeignet: Sie zwangen die ansässigen BäuerInnen, es zu einem Spottpreis zu verkaufen oder vertrieben sie einfach.

Abrechnung unter Drogenhändlern

Untersuchungen ergaben, dass der Besitzer der Finca „Los Cocos“ gar nicht Salguero sondern Haroldo Waldemar León ist, ein Drogenhändler grösseren Kalibers, der just am Tag vor dem Massaker ermordet worden war. Die Tat wird der mexikanischen Drogenmafia „Los Zetas“ zugeschrieben, die mit der Familie von León schon seit längerem um die Kontrolle des Drogenhandels in dieser Region des Petén streitet. Juancho Leon, der Bruder von Haroldo Waldemar, wurde in der als „Massaker von Rio Hondo“ bekannten Schiesserei in einem Touristenzentrum in Zacapa am 25. März 2008 zusammen mit 10 weiteren Personen umgebracht (siehe ¡Fijáte! 407). Danach übernahm Haroldo Waldemar die Drogengeschäfte seines Bruders. Gegen Haroldo León liegt seit 2002 ein Haftbefehl wegen Verwicklung in Drogengeschäfte vor. Im Jahr 2003 wurde in Izabal ein weiterer der Gebrüder León, Mario, ermordet. Die Hintergründe darüber sind unbekannt.

Die Drogenmafias in Guatemala und im Petén

Die Zetas sind seit 2007 in Guatemala aktiv, und seither werden ihnen 500 rapportierte Gewalttaten zugeschrieben. Die Spannungen in der Drogenszene verschärften sich ab 2010, als die Zetas begannen, dem *Golfkartell*, das im Norden und an der Atlantikküste operierte, und dem *Kartell von Sinaloa*, welches den Süden und die Pazifikküste unter sich hatte, Teile ihrer Territorien streitig zu machen. Unterdessen kontrollieren die Zetas laut Angaben der US-Antidrogenbehörde DEA rund 10 der 22 Departements in Guatemala, zählen rund 800 Mitglieder und haben die Sicherheitskräfte bis in die oberen Etagen infiltriert. Sie haben in Guatemala einen jährlichen Umschlag von 250 bis 300 Tonnen Kokain.

Der Petén zeichnet sich durch die fehlende Anwesenheit des Staates, durch Korruption und durch seine Nähe zu den durchlässigen Grenzen zu Mexiko aus. Während die 3099 km lange Grenze zwischen den USA und Mexiko von 30'000 offiziellen US-amerikanischen Sicherheitskräften kontrolliert wird, kommen auf die 928 km lange Grenze zwischen Mexiko und Guatemala gerade mal 125 guatemaltekeische Sicherheitskräfte (Quelle: Wikileaks, aus einer Korrespondenz zwischen der US- und der mexikanischen Botschaft). Auch wenn das Departement einen Drittel der Fläche des Landes ausmacht, wurde es schon immer vom Staat völlig vernachlässigt. Aktuell sind 2500 Soldaten stationiert (ein Soldat auf 14.3 km²) sowie 605 PolizistInnen (einE auf 59.2 km²). Drogenhandel ist aber nicht das einzige Geschäft, auf das sich diese Mafias spezialisiert haben, dazu gehören auch illegaler Holzschlag, Menschenhandel und Dokumentenfälschung.

Ob nun Salguero oder León der Besitzer der Finca ist, der Grund des Massakers sind offenbar Drogengeschäfte. Am 10. und 11. Mai wurden bereits drei Familienangehörige von Salguero entführt und umgebracht: Luis Carlos Bardales und später seine Frau Kelly Eunice Franco Salguero (Nichte von Otto Salguero) sowie Luis Alberto Bardales, der Vater von Luis Carlos. Gemäss Polizei wurde die Entführung von Luis Carlos Bardales erst bekannt, als auch der Vater und die Ehefrau verschwanden, die eigentlich unterwegs waren, um das Lösegeld zu bezahlen. Wie sehr oft in Guatemala zogen die Verwandten der Opfer die Polizei nicht mit ein, Gründe dafür gibt es genug. Bevor die Familienangehörigen von Salguero umgebracht und zerstückelt wurden, forderten die Zetas offenbar von ihm ein Lösegeld von 450'000 Quetzales (rund 60'000 US\$), welches dieser offenbar nicht bezahlte. Der Aufenthaltsort von Otto Salguero ist nach wie vor unbekannt. Seine Eltern (er war die „rechte Hand“ seines Vaters im Geschäftlichen) streiten jegliche Verwicklung in den Drogenhandel ihres Sohnes ab. Immerhin wusste der Vater, dass sein Sohn seit einem Jahr erpresst wird und jetzt wohl auf der Flucht ist. Das letzte, was er seinem Vater gesagt hat ist „Habt Geduld, irgendwie lösen wir das schon“.

Ein Kilo Kokain hat in Guatemala einen Marktwert von 7'280 US\$. Kein Wunder also, dass wegen nicht gelieferten Drogen bzw. nicht bezahlten Schulden gemordet wird. Juancho León wurde 2008 in Zacapa umgebracht, weil er gemäss Geheimdienstangaben mehrere Tausend Kilos Kokain von den Zetas „gestohlen“ hatte. Im April 2009 wurden fünf Polizisten umgebracht, weil sie angeblich versuchten, Drogen aus einem Lager der Zetas in Amatitlán zu stehlen. Otto René Salguero soll eine Ladung von 2000 Kilos Kokain gestohlen haben, die den Zetas gehörte.

Aufgrund der Spuren, die am Tatort gefunden wurden, verhaftete die Polizei am 18. Mai Hugo Alvaro Gómez Vásquez alias Comandante Bruja. Die Anklage lautet u.a. auf Verschwörung im Zusammenhang mit der Entführung, Erpressung und Ermordung der drei Verwandten von Otto Salguero. Gómez Vásquez streitet alles ab, als ein einfacher Bauer werde er nun zum Sündenbock gemacht. Jetzt werde ihm aus einer Vergangenheit als Kaibil ein Strick gedreht, sagte er bei seiner Verhaftung gegenüber der Presse. Am 24. Mai wurde in San Benito, Petén, ein Anführer der Z200, Élder Estuardo Morales Madrid, verhaftet. Ihm wird die Hauptverantwortung für das Massaker zugeschrieben. Ausserdem wurde ein auf seinen Namen ausgestellter Beleg gefunden für die Miete des Hauses, in dem vermutlich die Nichte von Salguero, ihr Vater und davor ihr Mann festgehalten wurden. Bisher wurden über 40 Personen im ganzen Land verhaftet, die verdächtigt werden, etwas mit den Zetas bzw. dem Massaker im Petén zu tun zu haben.

Repression und Ausnahmezustand

Nach dem Massaker wurde das Sicherheitsdispositiv im Petén massiv aufgestockt. Sowohl bei der Verhaftung von Gómez Vásquez wie auch andernorts kam es zu Schiessereien zwischen der Polizei und den Narcos, wobei zwei Zetas ums Leben kamen (auch für diese Morde läuft eine Anklage gegen Gómez Vásquez). Bei verschiedenen Razzien wurden Drogen, Waffen und Informationen über „sichere Routen“ sichergestellt. Bei einer der ersten Razzien wurden 147'000 Quetzales (rund 20'000 US\$) gefunden, von denen man annimmt, dass es sich um jenes Geld handelt, das die Familie von Luis Carlos Bardales für den entführten Sohn bezahlte.

Aufgrund der Ereignisse vom 15. Mai verhängte Präsident Alvaro Colom am Tag darauf den Ausnahmezustand im Petén. „30 Tage sind genug, um die Verantwortlichen des Massakers dingfest zu machen“, sagte er. Dabei ignoriert er offenbar den politischen Kontext im Petén: Erst kürzlich wurde der Ölförderungsvertrag mit der Firma Perenco in der Naturschutz-Zone „Laguna del Tigre“ für 15 Jahre verlängert (siehe ¡Fijáte! 465 und 466),

das organisierte Verbrechen (Drogenhandel, illegaler Holzschlag, Schlepper etc.) agiert frei und ohne dass es den Behörden in den 14 Jahren seit der Unterzeichnung der Friedensabkommen gelungen wäre, diesen Aktivitäten Einhalt zu gebieten; Landbesetzungen und gewaltsame Landvertreibungen sind an der Tagesordnung, meist im Zusammenhang mit sog. Megaprojekten, für deren Ausführung die Regierung Konzessionen an ausländische und transnationale Unternehmen vergibt und ohne dass die lokale Bevölkerung einbezogen wird. Der Ausnahmezustand zieht ein immenses Polizei- und Militäraufgebot nach sich in einer Region, in der es bereits mehrere Militärkasernen hat.

Erinnert sei auch, dass Ende 2010 im Departement Alta Verapaz mit ähnlicher Begründung ebenfalls ein Ausnahmezustand verhängt wurde, der zu keinerlei Resultaten führte ausser zur bis heute andauernden Schikanie und Einschüchterung der Bevölkerung. Am Morgen des 24. Mai wurden gegenüber des Regierungsgebäudes in Cobán, Alta Verapaz, in drei schwarzen Plastiksäcken der zerstückelte Körper des Unterstaatsanwaltes Allan Stowlinsky Vidaurre gefunden. Sein Kopf wurde später in der Nähe des Marktes gefunden. Laut Generalstaatsanwältin Claudia Paz y Paz wusste man nichts von Drohungen gegen den Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft in Cobán. Allerdings führte Stowlinsky vor zwei Jahren eine interne Untersuchung gegen einen später entlassenen Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft, der beschuldigt wurde, Informationen an die Drogenmafia weiterzuleiten. Der Mord an Stowlinsky wird den Z200 zugeschrieben, da man bei den Leichenteilen eine mit Z200 unterschriebene Nachricht fand, genau gleich wie auf der Finca im Petén. Stowlinsky arbeitete gerade an der Untersuchung einer Razzia in Raxruhá bei Chisec, bei der 432 Kilo Kokain beschlagnahmt wurde. Während Paz y Paz von einem „harten Schlag“ gegen ihre Institution sprach, meinte Präsident Alvaro Colom, dass es sich bei diesem „Tod (!) um einen Einzelfall“ handle.

Die *Internationale JuristInnenvereinigung* (CIJ) weist darauf hin, dass es das guatemaltekische Wahl- und Parteiengesetz verbietet, während eines Wahlprozesses (und in einem solchen befindet sich Guatemala seit dem 2. Mai) einen Ausnahmezustand zu verhängen, weil dieser die elementaren Rechte wie Bewegungs- und Versammlungsfreiheit der BürgerInnen einschränkt.

Unterdessen wurden an diversen Orten im Land von den Zetas Transparente aufgehängt auf denen sinngemäss steht: „Der Krieg ist nicht gegen die Bevölkerung, nicht gegen die Regierung und schon gar nicht gegen die Presse, sondern gegen jene Personen, die für das Golfkartell und die Contra arbeiten. Otto Salguero ist einer der wichtigsten Zulieferer des Golfkartells und jene, die mit ihrem Leben bezahlt haben (damit sind die Finca-ArbeiterInnen gemeint, die Red.), sind die Arbeiter, die seine Organisation stützen. Ihr Pressleute, hört auf, euch in die Hosen zu machen aus Angst, der Krieg sei gegen euch. Der das schreibt, ist kein Verräter. Mit freundlichen Grüssen Z200.“

Figuroa in Österreich verhaftet, Ermittlungsverfahren gegen Sperisen in der Schweiz

Guatemala, Österreich, Schweiz, 24. Mai. Javier Figuroa, Ex-Polizeichef von Guatemala, ist am Montagabend in Oberösterreich festgenommen worden. Figuroa, der 2007 nach Österreich flüchtete, wird in Guatemala die Tötung von mindestens zehn Häftlingen angelastet. Seit 17. März gebe es ein offizielles Auslieferungsersuchen eines Amtsgerichts in Guatemala, so der Sprecher der zuständigen Staatsanwaltschaft Ried im Innkreis, Alois Ebner. Der Vorwurf darin lautet "aussergewöhnliche Hinrichtung nach guatemaltekischem Recht".

In seinem Heimatland drohen Figuroa dafür 25 bis 30 Jahre Haft, unter Umständen sogar die Todesstrafe. Guatemala habe aber bereits im Rahmen des Auslieferungsgesuchs festgehalten, dass man "von der Todesstrafe keinen Gebrauch machen werde", so Ebner. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für Österreich, um ihn überhaupt auszuliefern.

Die Festnahme von Figuroa ist am Montag gegen 19.00 Uhr vollzogen worden. Am Mittwoch hat eine Richterin den Fall geprüft und grundsätzlich Auslieferungshaft verhängt. Da jedoch von den Haftgründen nur jener der Fluchtgefahr zutrefte, wurde aufgrund der rechtlichen Bestimmungen dem Beschuldigten die Möglichkeit angeboten, bei Erfüllung bestimmter Weisungen und gegen Erlegung einer Kaution von 15'000 Euros auf freiem Fuss zu bleiben.

Staatsanwaltschaft-Sprecher Ebner kündigte an, dass sein Amt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Beschwerde gegen die Entscheidung des Gerichtes einbringen werde, sowohl was die Möglichkeit einer Kaution als auch deren Höhe betrifft. Dann muss sich das Oberlandesgericht mit der Verhängung der Haft beschäftigen. Das Landesgericht Ried will in rund drei Wochen entscheiden, ob Figuroa ausgeliefert wird oder nicht. Zwischen Österreich und Guatemala gibt es kein Auslieferungsabkommen. Falls ihn Österreich aber trotzdem an die guatemaltekischen Behörden übergibt, muss Figuroa zuerst der Flüchtlingsstatus entzogen werden.

Dem Auslieferungsansuchen liegt ein Haftbefehl vom August vergangenen Jahres zugrunde. ExpertInnen der Kommission gegen die Straflosigkeit in Guatemala (CICIG) werfen Figuroa vor, als Vizechef der Kriminalpolizei an der Tötung von mindestens zehn Häftlingen in den Jahren 2005 und 2006 beteiligt gewesen

zu sein. Drei Häftlinge seien auf der Flucht erschossen, sieben weitere "aussergerichtlich hingerichtet" worden. Hintergrund sollen Medienberichten zufolge einträgliche Drogengeschäfte gewesen sein. Figueroa setzte sich im Jahr 2007 nach Österreich ab.

Mehrere Angeklagte: Viemann, Giammattei und ... Sperisen!

Mit Figueroa angeklagt sind Ex-Innenminister Carlos Viemann, Ex-Polizeichef Erwin Sperisen und Ex-Gefängnisdirektor Alejandro Giammattei. Dieser hat sich der guatemaltekischen Justiz gestellt, während gegen Viemann in Spanien ein Auslieferungsverfahren läuft. Der guatemaltekisch-schweizerische Doppelbürger Sperisen hält sich in Genf auf.

Dazu schreiben *Prensa Libre* und *elPeriódico* am 24. Mai 2011:

Die Schweizer Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren gegen den ehemaligen Direktor der Nationalen Zivilpolizei (PNC) Erwin Sperisen eröffnet. Ihm werden verschiedene Anklagepunkte vorgeworfen, u.a. seine mutmassliche Beteiligung an der extralegalen Hinrichtung von Angeklagten in Pavón, an dem Mord an den drei salvadorianischen Mitgliedern des Zentralamerikanischen Parlamentes (Parlacén) und am Tod von fünf Polizisten im Zusammenhang mit dem letztgenannten Fall.

Laut dem Pressebulletin der *Internationalen Kommission gegen Straflosigkeit in Guatemala* (CICIG) unterstehen die Untersuchungen dem Schweizer Staatsanwalt Michel Alexandre Graber. Weiter wird darin darüber informiert, dass die Schweiz gegen Sperisen Untersuchungen eingeleitet hat wegen der extralegalen Tötungen, die am 31. August 2004 auf der Finca Nueva Linda stattgefunden haben, des Mordes an Álvaro Juárez am 8. Juli 2005 im Petén und der extralegalen Hinrichtung von vier Flüchtlingen des Gefängnisses El Infiernito.

Panzos/El Estor: Wieder ein Mord – und kein Ende?

Rights Action, 25. Mai. Am 21. Mai 2011 eröffneten Sicherheitskräfte der Zuckerrohrfabrik Chabil Utzaj (was „buena caña“, „gutes Zuckerrohr“ bedeutet) das Feuer gegen K'ekchi -Campesinos nahe der Gemeinde Kanlun im Munizip Panzos. Dabei wurden der 34-jährige Bauer Oscar Reyes getötet und seine Kollegen Miguel Choc Cucul, Antonio Caal Rax und Marcelino Ical Chub schwer verletzt.

Dieser brutale Angriff ist der letzte einer ganzen Reihe von Aggressionen des Unternehmens gegen die K'ekchi-Gemeinden. Sie werden dabei offen von staatlichen Kräften unterstützt. Die Zuckerrohrproduktion hat in den letzten fünf Jahren enorm zugenommen, da der Markt für Bioethanol expandiert.

Seit Mitte März 2011 leiden die K'ekchi-Gemeinden in Panzos unter Attacken und Drohungen durch die Agrodiesel-Unternehmen. Die Region befindet sich in einer Art Kriegszustand. Zwischen dem 15. und 22. März wurden vierzehn Dörfer niedergebrannt, Pflanzungen zerstört, ein Bauer getötet und einige verwundet. Beteiligt an diesen Aktionen waren Polizei-, Militär- und private Sicherheitskräfte sowie Paramilitärs. Seitdem hat die Gewalt durch die privaten Sicherheitskräfte und Paramilitärs angehalten: Häuser wurden niedergebrannt, BäuerInnen und MenschenrechtsverteidigerInnen bedroht. So wurde in der ersten Woche im April während eines bewaffneten Angriffs von Sicherheitskräften Antonio Po Ac aus der Gemeinde 8 de Agosto durch Schüsse schwer verletzt. Am 26. April wurden in San Pablo 30 Hütten zerstört. Am 13. Mai wurden Mitglieder der Gemeinde Agua Caliente von privaten Sicherheitskräften des Unternehmens Chabil Utzaj beschossen, drei Helikopter kreisten über ihren Feldern und warfen Tränengas ab.

Die von den Angriffen betroffenen K'ekchi-Familien bearbeiten ihre Felder auf einer Farm namens Tzalamila, die sie als Kooperative besitzen und betreiben. Über deren Grenze gibt es einen Streit zwischen der Gemeinde Agua Caliente und der Zuckerrohr-Firma. Am Morgen des 21. Mai arbeiteten einige Familien auf ihren Feldern, als drei Traktoren das Farmland der Gemeinde befuhren, gefolgt von mehr als 30 Mitgliedern des privaten Sicherheitsdienstes von Chabil Utzaj. ZeugInnen berichten, dass Sicherheitskräfte einen drei Meter tiefen Graben aushoben. Ein Sicherheitsangestellter, den Gemeindemitglieder als Jorge Mario Barrientos (oder Valiente) identifizierten, eröffnete das Feuer auf die Familien und befahl seinen Leuten, ebenso zu verfahren. Einige ZeugInnen sagten aus, dass die Mitarbeiter von Chabil Utzaj schrien, der Graben sei das Grab, in dem sie die BäuerInnen beerdigen würden.

Für die Betroffenen bedeutet dies Vertreibung, Hunger und andere Gesundheitsprobleme. Die Gesundheitsversorgung ist eingeschränkt, da es nur die Gesundheitsstation einer Palmölfirma gibt, zu der sie kaum Zugang haben. Die Kosten für Fahrten in entferntere Kliniken können die meisten Campesino-Familien nicht aufbringen. Das *Komitee für Bauerneinheit* (CUC) ist in der Region derzeit die einzige Organisation, die Nahrungsmittelhilfe leistet.

Berichten zufolge hat der Kommandant der örtlichen Militärbasis die Gemeindeleiter bedroht, sie sollten keine „Guerrilla-Versammlungen“ abhalten, anderenfalls würde deren Land (das ihnen rechtmässig gehört) konfisziert.

Der Ausbau von Pflanzen für Agrodiesel in Zentralamerika führt dazu, dass grosse Unternehmen kontinuierlich versuchen, neue Ländereien für Plantagen zu bekommen. Insbesondere das Tal des Polochic-Flusses in Guatemala wurde teilweise verwüstet.

Verbindungen zur Präsidentenfamilie

Das Zuckerrohrunternehmen hat eine private Sicherheitsfirma namens SERPROP mit Sitz in Guatemala Stadt angeheuert, das enge Verbindungen zur Colom-Regierung hat. Am Freitag vor dem Überfall in Kanlun machte die First Lady und Präsidentschaftskandidatin Sandra Torres de Colom in ihrem Wahlkampf Station in Panzos. Nach lokalen Berichten wurde sie von einem starken Aufgebot von SERPROP geschützt.

Von der Besitzer-Familie des Unternehmens Chabil Utzaj bestehen auch verwandschaftliche Verbindungen zu Ex-Präsident Oscar Berger, der mit einer Tochter des Widman-Clans verheiratet ist (detaillierte Angaben über die familiären Verstrickungen der Widmans finden sich in *Enfoque* Nr. 2 vom Mai 2011).

Volksabstimmung in Sacapulas: „Wasser und Land für das Volk, nicht für die Firmen“

Guatemala, 25. Mai. In einen Kontext, in dem über Volksabstimmungen gerade eine grössere Diskussion läuft, fand am 20. Mai in Sacapulas, El Quiche, eine dieser *Consultas Comunitarias* statt. Auf nationaler Ebene veröffentlichte Präsident Álvaro Colom einen Vorschlag der Reglementierung der Consultas (siehe letztes ¡Fijáte!), welcher von der Bevölkerung rundherum abgelehnt wird – hauptsächlich weil er ohne Wissen und Konsultierung der Betroffenen ausgearbeitet wurde, aber auch wegen juristischer Unklarheiten.

Daher ist die Entscheidung des Verfassungsgerichtes, dem Einspruch der Gemeinden gegen den Reglementierungsvorschlag stattzugeben und somit das Projekt vorläufig zu suspendieren, ein erster Erfolg. Ebenso ist die Fortführung von Consultas ein wichtiges Element der Selbstbestimmung der indigenen Bevölkerung.

So kamen am 20. Mai im Stadtgebiet Sacapulas etwa 28.000 Frauen, Männer, Mädchen und Jungen aus 105 Gemeinden zusammen und stimmten für „Wasser und Land für das Volk, nicht für die Firmen.“ Das bedeutet, dass sich zirka 60% der Bevölkerung klar gegen Bergbau-, Erdöl- und Wasserwerkklizenzvergaben in ihrer Region stellen.

Das geplante Gipsförderung-Projekt

1989 verabschiedete der Kongress das Gesetz über Naturschutzgebiete. Dieses schliesst unter anderem das Gebiet der Cuchumatanes-Berge mit ein, welche in den Departmenten Huehuetenango und El Quiché liegen. Laut Artikel 90 des Gesetzes sind somit die Stadtgebiete von Nebaj, Chajul, Cotzal, Sacapulas, Cunén, Uspantán und Chicaman Teil des Naturschutzgebietes.

Trotzdem wurde am 8. April 2010 durch die Ministerien für Umweltschutz und Naturrohstoffvorkommen sowie Bergbau und Energie (MARN und MEM) bekannt, dass in den genannten Gemeinden Bergbau-, Erdölabbau- und Wasserwerkklizenzen vergeben wurden. Eine dieser Lizenzen aus dem Jahr 1997 betrifft den Abbau von Gips in Rio Blanco Centro Primero, Sacapulas – das Projekt Yesup.

Das Projekt umfasst den Abbau von 10.000 Kubikmetern Gips in einem Gebiet von 4 km², welches von Sacapulas bis Cúnen, Nebaj und Aguacatán reicht. Eine entsprechende Umweltverträglichkeitsprüfung wurde im September 1999 vor der Nationalen Umweltkommission präsentiert und von ihr abgesehnet. Gleichzeitig weist die Kommission aber darauf hin, dass die Integrität der Umwelt und die Sicherheit der AnwohnerInnen gewahrt, die Einflüsse auf die Umwelt regelmässig kontrolliert bzw. Schutz- und Wiederaufbaumassnahmen ergriffen werden müssen. Des Weiteren soll die Firma jene Leute, die durch das Projekt in ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit eingeschränkt werden, finanziell entschädigen.

Das Gipsbergwerk begründet sich laut Umweltstudie mit mehreren positiven Punkten:

- Der Abbau von nichtmetallischen Mineralien wie Gips ist im Moment in Guatemala von ansteigender Wichtigkeit.
- Gips ist ein viel genutztes Material in der Zementindustrie, Chemie und Pharmazie sowie in der Landwirtschaft.
- Die Mine, die unter freiem Himmel installiert wird, arbeitet hauptsächlich mit manuellen Arbeitsmitteln. Sprengstoff soll nur selten eingesetzt werden.
- Das Projekt hilft der wirtschaftlichen Entwicklung der Region, da Arbeitsplätze geschaffen werden, sowie der nationalen Bergbauindustrie.

Der einzige „mässig“ negative Aspekt, der in der Umweltstudie aufgeführt wird, ist die Entstehung von Staub durch die Explosionen, mit denen der Gips freigelegt wird, was die Gesundheit der AnwohnerInnen belasten könnte. Ebenso wird auf die Sicherheit der EinwohnerInnen aufgrund des Gebrauchs von Sprengstoff hingewiesen. Aufgrund höherer Ertragsrate ist es laut Umweltstudie sinnvoll, Sprengstoff zu nutzen, auch wenn

dadurch der Boden und der Untergrund bewegt werden. Insgesamt wird in der Studie vor allem Akzent auf den positiven Aspekt der Rentabilität des Projektes auf lokaler und nationaler Ebene gesetzt.

Die Studie griff ebenso die Meinung der AnwohnerInnen auf: es wurden insgesamt 40 Personen (!) befragt, welche das „Projekt gut akzeptieren“. Als Gründe werden die erwarteten Arbeitsplätze angegeben, die Einkommenserhöhung der Bevölkerung und die teilweise Abschaffung der extremen Armut. „Gemäss Erfahrungen mit anderen Projekten weiss man, dass die EinwohnerInnen der betroffenen Gemeinden normalerweise in der Ansiedlung der Firmen eine Lösung für ihre Probleme sehen“.

Schlussfolgerungen der betroffenen Gemeinden

Die Nationale Umweltkommission segnete die Umweltstudie des Gipsabbaus ab, ohne dass die Bevölkerung der betroffenen Gemeinden ernsthaft über das Projekt informiert oder befragt wurde. Weder die Kommission noch die Firma namens *Explotaciones Cabrical S.A.* haben bisher eine Erlaubnis beantragt, um privates Land betreten zu dürfen, um einerseits die Umweltstudie zu realisieren und andererseits mit dem Gipsabbau zu beginnen.

Viele Fragen bleiben allerdings offen: Was passiert mit der Erde, wenn das Mineral abgebaut ist: kann sie noch landwirtschaftlich genutzt werden? Was passiert mit den angrenzenden Anbauflächen: werden die Maispflanzen in ihrem Wachstum vom Staub, der von den Minen vom Wind herangeweht wird, gestört? Hat die Umweltstudie wirklich erkennen können, was für Auswirkungen zustande kommen werden? Woher weiss man, dass der Staub nicht an Orten landet, wo es nicht vorhergesehen ist? Wie werden Ernten und Wasserquellen beeinflusst und verschmutzt werden?

Ausserdem wird in der Umweltstudie nicht geklärt, welche Personen befragt wurden, die so zufrieden mit dem Projekt sind. Deshalb wird die Echtheit der Aussage von den Gemeinden angezweifelt.

Neben den gestellten Fragen, dem Fehlen von Befragung und Information und dem Gesundheitsrisiko für die AnwohnerInnen sahen die Gemeinden die Notwendigkeit, eine *Consulta Comunitaria* durchzuführen, was, wie gesagt, am 20. Mai geschah. Mehr Information kann im Internet auf der Seite <http://consultasacapulas.tk3.net/> gefunden werden.

Híjole, die monatliche Kolumne von Fernando Suazo

Wenn Gott auf unserer Seite steht, wozu braucht es dann noch Gesetze?

Als der gemietete Herrscher der USA und Friedensnobelpreisträger verkündete, „es ist Gerechtigkeit geschehen“, erschrak einer meiner Freunde der Oligarchie in Guatemala. Er sagte: „Was wäre, wenn auf der Welt und konkret in Guatemala die Überlebenden des Rassismus und des Genozid, der Ausbeutung und des Spotts der Fincabesitzer, Industriellen, Kooperationsagenten und Staatsangestellten, die Lektion lernen und sich dafür entscheiden würden, auf dieselbe Weise Gerechtigkeit walten zu lassen? Was wäre, wenn die ewig angegriffene und unterdrückte Mehrheit diesem Schwarz-Weiss-Denken verfallen würde, Rache mit Gerechtigkeit zu verwechseln? Was wäre, wenn sie zudem einen gerechten Gott zitieren, der auf ihrer Seite steht, um das ‘Böse’ von der Erdoberfläche zu tilgen?“

Oder ist es so, dass Wut die Missachtung des Völkerrechts und der simpelsten Ethik rechtfertigt? – Sei’s drum, ich weiss, dass Osama, pardon Obama, als er diese Worte sprach, nicht so sehr von der Wut, sondern vielmehr von der Notwendigkeit besessen war, die ihm von den Falken aufgezwungene Strategie weiterzuführen. Ich kann mir vorstellen, wie sie zu ihm sagten: „Es ist besser für dich, und es ist besser für uns. Für dich, weil du so deine schwindende Popularität wieder steigern kannst, und für uns, weil damit Öl ins Feuer des – extrem lukrativen – Kriegs gegen den Terror gegossen wird (der nächste ist Gaddafi). Ein toter Bin Laden ist für uns besser als ein lebender.“ Die Wut, wenn sie vor laufender Kamera inszeniert wird, heizt die Leute an. Deshalb vermute ich, dass der gemietete Herrscher kaltblütig Wut geheuchelt hat in seinem Fernsehdiskurs. Er hat Wut vorgegeben und angekündigt, was die Falken im Geheimen hofften: Dass der Tod von Bin Laden den Hass der radikalen Islamisten verstärkt usw. blablabla.

Den ZuschauerInnen werden nicht die Strategien erklärt, sondern es werden die Emotionen geschürt. Mit Emotionen wollen uns auch die Marionettenpräsidenten überzeugen, die seit je vor den guatemalteckischen Fernsehkameras defiliert haben. Und da sie das Volk nicht hinter sich haben, versuchen sie es zu gewinnen, indem sie Emotionen anheizen. Hinter ihnen stehen geheime Financiers (die permanent das Reglement über Kontrolle und Transparenz des Wahl- und Parteiengesetzes verletzen), die schon längst einen Kuhhandel mit den gekauften PolitikerInnen gemacht haben. Über diese Strategie des Oligarchenclans und ihrer Emporkömmlinge spricht man nicht. Die Strategien sind für die Strategen, für die Massen gibt es Emotionen.

Emotionen zu kontrollieren, heisst, nicht zu informieren. So werden zum Beispiel in der Presse die dramatischen Dimensionen des Hungers in unserem Land ausgebreitet (*Prensa Libre* in einer Kolumne vom 8. Mai: “Bei uns

ist es schlimmer als in Afrika”), aber wenn unsere verzweifelten BäuerInnen mit Strassenblockaden erreichen wollen, dass endlich das Gesetz der ländlichen Entwicklung behandelt wird, das seit mehr als zehn Jahren in den Schubladen des Kongresses schlummert, veröffentlichen die Medien bloss Berichte von verärgerten Leuten, die wegen der Blockaden nicht zur Arbeit kamen. Unterschwellig sagen sie uns damit: “Seht ihr? Selbst die Bevölkerung stört sich an den aufrührerischen BäuerInnen.” Und es ist nicht mehr nötig, die wahren Schuldigen, die Abgeordneten und die Grossgrundbesitzer, die dieses Gesetz verhindern wollen, beim Namen zu nennen.

Dasselbe gilt auch für andere gerechtfertigte Proteste der BäuerInnen, die ihren Widerstand gegen den Bergbau und Staudämme oder gegen diese rassistische Falle des Reglements über die Volksbefragung (siehe ¡Fijáte! 485) auf die Strasse tragen. Wie kann es sein, dass die Verteidiger und Profiteure der transnationalen Korporationen ein Reglement aus dem Ärmel ihres Anzugs schütteln, das den Ablauf der *consultas* festhält, ohne die betroffene Bevölkerung einzubeziehen? Was, wenn es umgekehrt wäre, wenn diese ein Reglement erarbeitet hätte, um die Lizenzvergabe an transnationale Unternehmen zu regeln?

Um die tiefen Emotionen zu wecken, empfiehlt es sich, auf pseudoreligiöse Gefühle zurückzugreifen. Der Kampf des Guten gegen das Böse. Osama, Entschuldigung, Obama hat es gesagt: Gott steht in diesem Krieg auf unserer Seite, er ist gegen die Achse des Bösen. Gott auf seiner Seite zu haben, ist der Freibrief dafür, die Gesetze zu missachten. Man muss sich nicht einmal vor einem Gericht verantworten. Der “gute” Terrorist Posada Carriles wird freigesprochen, und diesem “schlechten” Terroristen werden auf hoher See ein paar Koranverse vorgelesen, bevor er in den Abgrund geworfen wird (um damit bei Al Qaida noch mehr Wut zu provozieren). Justiz im Schnellverfahren.

Dies erinnert an die Geschichte eines anderen Hierarchen, den die in unchristlichem Eifer verlorene Kiche als “sofort heiliggesprochen” deklarierte und damit die legalen Barrieren übergangen hat, die sie selber aufgestellt hat. Komische Zufälle gab es in diesen Tagen: Mit grossem und schnellem medialen Aufwand wurde Johannes Paul II seliggesprochen und Bin Laden verdammt. Die Archetypen des Imperiums und der Kiche für das Gute und das Böse als Konsumgut für die Massen. Es ging alles sehr schnell, denn ihr Gott hat es nicht mit den Gesetzen. Genau so war es, als der seliggesprochene Johannes Paul II. den spanischen Marquis von Peralta, Josemaría Escrivá de Balaguer, Gründer des Opus Dei (die heilige Mafia), heilig gesprochen hatte. Und während die Höflinge des Opus Dei Papst Wojtyla diesen Gefallen zurückzahlen, findet ein anderer Bischof, unser geliebter Oscar Romero, der sich Probleme mit den US-hörigen Militärs eingehandelt hat, weil er den Armen zuhörte, niemanden, der ihn seligspricht.

Es ist gefährlich, wenn sich die Leute ihre Götter im Taschenformat erfinden, weil dann alles erlaubt ist und weder Ethik noch Recht gilt.

¡Fijáte!

<http://fijate.guatemala.de>

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de
Barbara Müller – barbara-m@bluewin.ch
Wiebke Schramm – wibsc@gmail.com

Erscheint vierzehntäglich
Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht

Herausgegeben von

Schweiz:
Verein ¡Fijáte!
2502 Biel
PC: 30-516068-6

Deutschland und Österreich:
Solidarität mit Guatemala e.V.
Postbank Karlsruhe
BLZ: 660 100 75
Kto. -Nr.: 32 95 01-751

Abos:

¡Fijáte!
Barbara Müller
Ankerstrasse 16
8004 Zürich
barbara-m@bluewin.ch
E-Mail-Abo: Fr. 85.-

¡Fijáte!
Christian Hagmann
Am Bahnhof 6
78315 Radolfzell
fijate@web.de
E-Mail-Abo: Euro 50.-